

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 262

Langenschwalbach, Freitag, 27. Oktober 1916.

56. Jahrg.

Nachruf.

Herr Mühlenbesitzer Wilhelm Stricker zu Hirtsefmühle bei Baldorf ist nach schwerem Leiden gestorben. Er hat als Mitglied des Kreistages und des Kreisausschusses und der Landwirtschaftskammer seine Arbeit und seine Kenntnisse seit langen Jahren unermüdet in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und für sie gewirkt, und pflichtgetreu bis zuletzt die Lasten der Ämter getragen.

Der Untertaunuskreis wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Langenschwalbach, den 26. Oktober 1916.

Der Kreisausschuß des Untertaunuskreises.

J. B.: Dr. Jugoohl, Kreisdeputierter.

Ämtlicher Teil.

Anordnung über Speisefett.

§ 1.

In jeder Gemeinde hat der Gemeindevorstand eine Butter-sammelstelle einzurichten.

§ 2.

In Langenschwalbach wird eine Kreissammelstelle eingerichtet.

§ 3.

Sämtliche Speisefette, die nicht unter die Fleischkarte fallen, dürfen nur an die Gemeindefammelstelle abgegeben werden. Der Kommunalverband ordnet die Verbringung an die Sammelstelle einer Bedarfsgemeinde oder die Kreissammelstelle an.

Jede Abgabe an andere Personen oder Stellen ist verboten. Jeder Erwerb darf nur an diesen Stellen erfolgen.

Der Ankauf von Speisefett ist nur den vom Kreise zugelassenen Stellen gestattet.

Alle Privatbutterlieferungsverträge sind verboten und enden hiermit.

Die Ausfuhr von Speisefett aus dem Kreise durch Mitnahme oder Versand ist verboten. Ausnahmen kann der Vorsitzende des Kreisausschusses genehmigen.

§ 4.

Die Gemeinden haben die ihnen auferlegte Menge Butter anzubringen und den Betrag vorzulegen. Für den Ankauf wird 5 Pf. für das Pfund, für die Beförderung nach einem anderen Ort ein angemessener Preis bezahlt.

§ 5.

In allen Gemeinden, denen vom Kreise Speisefett zugewiesen wird, darf dies nur gegen Fettkarten ausgegeben werden.

§ 6.

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. geahndet. Falls, die der Regelung entzogen werden, werden ohne Entschädigung für den Kommunalverband enteignet.

§ 7.

Die Verordnung tritt am 30. Oktober 1916 in Kraft.

Langenschwalbach, den 23. Oktober 1916.

Der Kreisausschuß des Untertaunuskreises.

J. B.: Dr. Jugoohl, Kreisdeputierter.

Anordnung über Milchverkehr.

§ 1.

Die Gemeindevorstände haben den Rohvollmilchverbrauch der Versorgungsberechtigten für ihre Gemeinde zu regeln.

§ 2.

Rohvollmilch darf an Einzelpersonen nur gegen Milchkarten abgegeben werden. Die Abtretung von Karten ist verboten, die Entnahme von Milch darf nur zum Verbrauch in dem eigenen Haushalt erfolgen.

§ 3.

Es haben Anspruch auf Vollmilch:

Kinder im 1. und 2. Lebensjahr, soweit sie nicht gestillt werden, 1 Liter,

stillende Frauen für jeden Säugling 1 Liter,

Kinder im 3. und 4. Lebensjahr $\frac{1}{4}$ Liter,

schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten vor der

Entbindung $\frac{1}{4}$ Liter,

Kinder im 5. und 6. Lebensjahr $\frac{1}{2}$ Liter.

§ 4.

Kranke, die Vollmilch beanspruchen, haben dem Kommunalverband ein ärztliches Zeugnis beizubringen, das Name, Stand, Wohnort, Alter, Beruf und Krankheit angibt, sowie die täglich wünschenswerte Menge. Der Kommunalverband behält sich vor, das Gutachten des kgl. Kreisarztes auf Kosten des Antragstellers einzuholen.

§ 5.

Rohmilch, die außer den Fällen der §§ 3 und 4 von den Gemeinden in Anspruch genommen wird, wird auf den Fettbezug der Versorgungsberechtigten angerechnet und verringert diesen.

§ 6.

Es ist verboten:

1. Vollmilch und Sahne in gewerblichen Betrieben zu verwenden;
2. Milch jeder Art bei der Brotherstellung und zur gewerbsmäßigen Herstellung von Schokoladen und Süßigkeiten zu verwenden;
3. Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Erfrischungsräumen zu verabsorgen;
4. Sahne in den Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an Kranke und Krankenanstalten auf Grund amtlicher Bescheinigung;
5. Geschlagene Sahne (Schlagsahne) oder Sahnepulver herzustellen;
6. Milch bei Zubereitung von Farben zu verwenden;
7. Milch zur Herstellung von Kasein für technische Zwecke zu verwenden;
8. Vollmilch an Kälber und Schweine, die älter als sechs Wochen sind, zu verfüttern.

§ 7.

Die Ausfuhr von Milch (auch Magermilch) in jeder Form aus dem Kreise ist verboten. Gestattet ist nur die Ausfuhr aus Gemeinden, aus denen bereits früher Milch ausgeführt wurde; die Ausfuhr der Milch darf aber nur durch Vermittlung der Gemeinde erfolgen.

§ 8.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. geahndet.

§ 9.

Diese Anordnung tritt am 30. Oktober 1916 in Kraft.
Sangenhschwalbach, den 23. Oktober 1916.

Der Kreisausschuß des Untertaunuskreises.
J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Die Durchführung der beiden vorstehenden Anordnungen über Milch und Butter wird in der ersten Zeit nicht reibungslos vor sich gehen, sie sind aber dadurch vorbereitet, daß bei der Musterung die Herren Bürgermeister bereits mit dem Hauptinhalt bekannt gemacht wurden und sie ausdrücklich die Durchführbarkeit bestätigten.

Es hängt somit jetzt hauptsächlich von dem Willen der Landwirte ab, und ich bezweifle nicht, daß diese, wenn ihnen die Not der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung vorgehalten wird, alles daran setzen werden, um die den Gemeinden auferlegte Buttermenge aufzubringen.

Auch dies gehört dazu, um durchhalten zu können.

Sangenhschwalbach, den 23. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Viehmarkt in Müldershausen am 31. Oktober d. J., findet nicht statt.

Sangenhschwalbach, den 26. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Beauftragte der Landwirtschaftskammer, Herr Bahnbeamter D. H. S. hier, hält am Samstag, den 28. Oktober cr. abends 8 Uhr in Remel und Sonntag, den 29. Oktober cr. nachmittag 4 Uhr in Breithardt Vorträge über Kleintierzucht.

Ich ersuche die Gemeindeverbände von Remel und Breithardt, sowie der umliegenden Dörfer um ortsübliche Bekanntgabe dieser Vorträge.

Sangenhschwalbach, den 26. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 26. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Unsere Kampfartillerie hielt wirkungsvoll Gräben, Batterien und Anlagen des Feindes beiderseits der Somme unter Feuer.

Unsere Stellungen auf dem Nordufer wurden vom Gegner mit starken Feuerwellen belegt, die Zellanriffe der Engländer nördlich von Courcellette, Le Sars, Guendecourt und Les beauf einleiteten. Keiner der Angriffe ist geglückt; sie haben dem Gegner nur neue Opfer gekostet.

Heeresgruppe Kronprinz.

Der vorgestrige französische Angriff nordöstlich von Verdun drang, durch nebliges Wetter begünstigt, über die zerstörten Gräben bis Fort und Dorf Douaumont vor. Das brennende Fort war von der Besatzung geräumt; es gelang nicht mehr, das Fort vor dem Feinde wiederzubesezen.

Unsere Truppen haben zum größten Teil erst auf ausdrücklichen Befehl und mit Widerstreben dicht nördlich gelegene Stellungen eingenommen. An ihnen sind gestern alle weiteren französischen Angriffe abge schlagen worden, besonders heftige auch gegen Fort Baur.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich des Miadziol-Sees bliesen die Russen ergebnislos Gas ab; durch das gleiche Mittel bereiteten sie südlich von Gorodice einen Angriff vor, der verlustreich scheiterte.

Im Abschnitt Zubilno—Baturch (westlich von Luck) machten im Abenddunkel russische Bataillone einen Vorstoß ohne Artillerievorbereitung; in unserem sofort einsetzenden Sperrfeuer brachen die Sturmwellen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Zwischen Goldener Distrik und den Osthängen des Kelemen-Gebirges wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

An der Ostfront von Siebenbürgen haben im Trotusul-Tal österr.-ungarische, auf den Höhen südlich des Bar Dity bayrische Truppen rumänischen Gegner geworfen.

An der Straße auf Sinaia und Campolung haben wir im Angriff Gelände gewonnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Operationen in der Dobrudscha nehmen ihren Fortgang.

Welchen Umfang die Rumänen ihrer Niederlage beimessen, geht daraus hervor, daß sie die große Donaubrücke bei Cernowoda gesprengt haben.

Unsere Luftschiffe belegten in der Nacht zum 25. Oktober Bahnanlagen bei Jetefti (westlich von Cernawoda) erfolgreich mit Bomben.

Mazedonische Front.

Südlich des Prespa-Sees hat bulgarische Kavallerie Fühlung mit feindlichen Abteilungen.

Bei Krapa (an der Cerna) und nördlich von Grunista sind Vorstöße der Serben abge schlagen worden.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Berlin, 25. Oktober. (W. B. Amtlich.)

Im Monat September sind 141 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 182 000 Bruttoregistertonnen von Unterseebooten der Mittelmächte versenkt und aufgebracht oder durch Minen verloren gegangen. 13 Kapitane feindlicher Schiffe sind gefangen genommen und drei Schiffe von bewaffneten Dampfern erbeutet worden. Ferner sind 39 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 72 600 Tonnen wegen Beförderung von Waren zum Feinde versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

* Basel, 25. Okt. Der Madrider „Imparcial“ erzählt, daß die erste Staffel der portugiesischen Truppen in Frankreich eingetroffen ist.

Bermischtes.

* Dillenburg, 26. Okt. Abschiedsfeier für Pfarrer Fremdt. Der 1. evang. Geistliche unserer Stadt, Pfarrer Fremdt, ist auf seinen Antrag nach 24jähriger Amtstätigkeit vom 1. Nov. ab als Dekan nach Sangenhschwalbach versetzt worden. Nach seiner Abschiedspredigt in der dichtgefüllten Kirche war für den Abend im Vereinshaus eine Abschiedsfeier angesetzt. In derselben dankte Pfarrer Fremdt für Fremds Dienste für die Kleinkinderschule, für die Tätigkeit in der Armenpflege, im Jünglings- und Jungfrauenverein und für die Pfennigsparskaffe. Er überreichte zum Andenken ein Bild „Vor dem Auszug 1813“ von Eichstädt. Dekan Prof. Haufen-Herborn überbrachte den Glückwunsch des Synodalvorstandes und der Synodalgeistlichkeit. Seminarlehrer Schnurr sprach im Namen des Kirchenvorstandes den Dank aus für die Dienste Fremds. Seminarlehrer Schnurr sprach namens des Jungfrauenvereins. Pfarrer Brandtger rühmte die soziale Wirksamkeit von Frau Pfarrer Fremdt. In einem Schlußwort dankte Dekan Fremdt für die Beweise des Wohlwollens in seiner Amtszeit.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Worte des Grafen blieben nicht ohne Wirkung auf den hohen, ersten Mann; eine kurze Zeit kämpfte er sichtlich mit sich selber, dann aber hob er entschlossen das Haupt und mit einer abweisenden Bewegung der Hand, sich offenbar absichtlich verhärtend gegen den Eindruck der rührenden Bitten des jungen Edelmannes, bemerkte er rauh: „Genug, Herr Graf, Ihre Worte vermögen nichts über mich; es bleibt bei dem, was ich Ihnen gesagt habe: Leonore Sophie kann und darf nimmer die Ihre werden!“

„Ist das unweigerlich Ihr letztes Wort?“ fragte Ludwig Günther mit einer Stimme, die vor Schmerz und Erregung ganz heiser klang und merklich bebte.

„Unweigerlich mein letztes Wort!“

„Die Folgen dann auf Ihr Haupt!“ rief der Graf. „Die Zeit wird kommen, da Sie in bitterer Reue dieser Stunde gedenken und wer weiß was drum geben möchten, noch einmal die Entscheidung in der Hand zu halten. Leben Sie wohl!“

Er wandte zur Tür hinaus. Die kleine Kajüte schien sich mit ihm rings im Kreise zu drehen, und alle Gegenstände darin schienen hin und her zu schwanken; er mußte draußen frische Luft schöpfen, sollte er nicht ohnmächtig zusammenbrechen. Doch der kühle Wind, der von der See her wehte, tat ihm wohl; bald hatte er die Herrschaft über sich selbst zurückgewonnen. In des vergebens sah er sich darauf nach Leonore Sophie um, ihr den trostlosen Bescheid, den er von ihrem Vater erhalten hatte, mitzuteilen. Die Geliebte war nirgends zu erblicken. Dafür trat alsbald ein junger Mann von liebenswürdig bescheidenem Wesen auf den Junker zu und sagte: „Der Meister meinte, Sie würden den Wunsch haben, möglichst bald wieder ans Land zu kommen, Herr Graf; Oltmann und seine Leute sind bereit, Sie hinüber zu rudern.“ Das war ein deutlicher Wink, und Ludwig Günther wollte nicht zögern, demselben Folge zu leisten, nur wünschte er, vorher sich mit der Geliebten zu verständigen, die jedenfalls noch längere Zeit an Bord blieb. Jedoch wurde ihm auf seine Frage nach dem Fräulein kurz und entschieden bedeutet, dasselbe sei für ihn nicht mehr zu sprechen.

Wie er darauf ans Land und in seine Wohnung gekommen, das hatte Ludwig Günther später um seinen Preis angeben können. Der treue Philipp schwebte in tausend Nengsten; so hatte er seinen Herrn ja noch nie gesehen. Was in aller Welt war denn nur passiert? Froh und heiter, voll Lebensmut und Lebensfreude, war der Graf fortgefahren; ein gebrochener Mann, den fortan alles auf der Welt kalt und gleichgültig ließ, kehrte er zurück. Bleichen Antlitzes, mit brennenden Augen stand der Junker von Barel dann am Fenster und blickte hinüber nach dem Fahrzeuge, das sein Liebstes barg, so nahe und doch so unerreichbar fern, und als das Schiff seine Segel voll entfaltend leicht über die blaugrüne Flut dahinglitt und binnen kurzer Frist seinen Augen entschwunden war, da griff der Unglückliche jählings nach seinem Herzen, stieß einen lauten Schrei aus und brach ohnmächtig am Fenster zusammen. So fand ihn Philipp, und sein Jammern und die Tränen, die dem wackeren Burschen ironisch aus den Augen stürzten und die die Stirn des Grafen weksten, brachten letzteren allmählich wieder zu sich. Seit der Stunde aber war Graf Ludwig Günther von Barel ein ganz anderer Mensch, als er gewesen: düster und in sich gekehrt brachte er seine Tage zu; kein Lächeln flog jemals über sein Gesicht, und nur selten sprach er ein freundliches Wort selbst zu dem treu erprobten Philipp.

Der Graf dachte auch gar nicht daran, obschon die Jahreszeit immer weiter vorrückte, Wangerooze zu verlassen. Die Sorge um sein Hab und Gut, die ihn einst so bedrückt hatte, beunruhigte ihn jetzt in keiner Weise mehr. Sein reicher Besitz ließ ihn vielmehr völlig kalt. Es gewährte ihm einen schmerzlichen Genuß, Tag für Tag die Wege zu beschreiten, welche er einst gemeinsam mit der Geliebten gegangen war, und die Stätten am Strande und in den Dünen aufzusuchen, die ihre Lieblingsplätze gewesen waren. Eines Tages jedoch wurde er aus seinem melancholischen Brüten jählings aufgestört, indem der grauhaarige Schiffer Oltmann ihm in den Weg trat und ihm schmunzelnd einen versiegelten Zettel in die Hand drückte, wobei er mit lamäntlicher Grimasse den Finger auf den Mund legte. Es blieb ihm nichts übrig, ob er durch diese Pantomime von dem Grafen Schweigen heischen oder demselben Schweigen geloben wollte; letzteres aber hatte in der Adresse die Handschrift der Geliebten erkannt, und der erste Jubelruf seit langer Zeit entrang sich seinem Munde. Spornstreichs rannte er nach dem einsamsten Teile der Insel; dort, in einem windgeschützten Dünental, entfaltete er das Papier, nicht ohne es vorher nach Art töricht verliebter Leute wiederholt an die Lippen gedrückt zu haben. Der Inhalt war nur kurz: „Ewig Geliebter!“ so las der Junker. „Zum erstenmale finde ich heute Gelegenheit, Dir ein Lebenszeichen zukommen zu lassen. Sei meiner Treue versichert. Nichts in der Welt bringt dieselbe zum Wanken. Mein Vater kann mich von Dir trennen, vermag mich aber nicht zu zwingen, mich einem tief

verhassten Manne hinzugeben. Ich rechne für die Zukunft auf die Liebe meines Vaters. Er sieht mich schmerzlich leiden unter seinem Entschluß, Dir meine Hand zu versagen; er wird den Anblick auf die Dauer nicht ertragen können und endlich nachgeben. Hoffe mit mir, einzig Geliebter! — Du weißt noch auf Wangerooze. Hüte Dich und Deine Schätze. Ich glaube, einem räuberischen Anschläge auf die Spur gekommen zu sein. Lucifer macht seinem Namen Ehre, aber mein Vater ist blind und taub gegen jede Warnung vor diesem Menschen; er vertraut ihm rückhaltlos. Die Zeit drängt, ich kann nicht mehr schreiben, weiß auch nichts Gewisses. Doch bitte ich Dich innigst, verlasse Wangerooze sofort und bringe Dein Eigentum in Sicherheit nach Amsterdam. Bis in den Tod Deine Leonore Sophie.“

Neuer Lebensmut schien, nachdem er die Zeilen der Geliebten gelesen, Ludwig Günther zu erfüllen. Es war, als ob auf einmal frischeres und leichteres Blut durch seine Adern kreise. Die Schwermut und düstere Gleichgültigkeit, welche ihn während der ganzen letzten Wochen beherrscht hatten, waren wie vom Meerwind fortgeblasen. Glattisch wie in früheren besseren Tagen schritt er dahin. Von Dauer freilich war diese Wandlung nicht und konnte es nicht sein, allein er versank doch nicht wieder ganz in die trübe Melancholie zurück; der Hoffnungschimmer, welchen ihm Leonore Sophie, wenn auch nur von ferne, gezeigt hatte, erhellte die Nacht seines Unglücks so weit wenigstens, daß er sich der Verzweiflung zu erwehren vermochte, die vordem oft genug ihre Geierkrallen in seine Seele geschlagen hatte, und daß er doch wieder Teilnahme für die Dinge der Außenwelt empfand. So traf er eines Tages auf der Heimkehr von einer seiner gewöhnlichen Wanderungen Gerd Oltmann. Der finstere, verbitterte Zug in dem sonst so jovialen Gesicht des alten Seebären fiel ihm auf, und einer momentanen Eingebung gehorchend, blieb er stehen und fragte den Alten, was ihn tränke und warum er ein so bitterböses Gesicht mache.

„Ja, Herr, das kann ich so nicht so seggen. Mi is nich recht, dat so veel fremde Lü up eenmal na Wangerog komt. Wat hefft de hier to söken? De schickt us all man blot de verdampte Keerl up'n Hals, de Lucifer, un ic kann nich da gegen an. Ji möt ja all Bescheed weeten; Ji — er deutete mit seiner Hand auf die Agraffe, die Ludwig Günther aus alter Gewohnheit immer noch am Güte trug — gehört ja to den In-geweichten. Wat is denn egentlick los? Wenn't blot nich so konfigierte Keerls wären, de hier herumlungert; da ischull eem ja de tolen Grafen övern Puckel loopen!“

Ludwig Günther fiel die Warnung seiner Braut ein, auf welche er bisher noch kaum Gewicht gelegt hatte, und sein ganzes Interesse wurde rege. „Was sind es denn für Leute, Oltmann, und seit wann sind sie denn hier?“

„Ja, wenn ic dat man wüßte, Herr Graf. Immer eener achter 'n annern komt se an, seggt mi de Parole van'n Meester, ic möt for de Keerls of noch Quartier besorgen. Mi is ganz narsch worn, un ic heff so'n Ahnung, dat kann noch all oerglippen.“

Der alte Mann, dem es offenbar das Herz erleichterte, seine Sorgen und Bedenken einmal einem anderen Menschen gegenüber aussprechen zu dürfen, erging sich noch des weiteren in allerhand Betrachtungen über die Schrecken und Unruhen der Zeit und kam dann wieder auf seine Besorgnisse zurück, bis Ludwig Günther seinen Herzensergüssen ein Ziel setzte und sich mit kurzen Worten von ihm verabschiedete. Zu Hause angekommen, konnte er nicht umhin, dem treuen Philipp von dem Gehörten Mitteilung zu machen. Dieser schaute alsbald ganz betroffen drein und gab nach einigem Zögern auf Befragen seines Herrn an, daß er wiederholt einen oder den anderen der verdächtigen Gesellen auch in der Nähe ihres Hauses habe herumschleichen sehen, und daß ihm selber längst allerhand Befürchtungen gekommen wären; bei der Stimmung des Grafen habe er jedoch keine Silbe zu äußern gewagt. Wenn der Graf aber auch nur das Geringste auf das Wort eines alten, treuen Dieners gebe, der sich im Notfall für seinen Herrn in Rochtüde haben lassen würde, so schüttelte er sobald als möglich den Staub Wangeroozes von seinen Füßen und bereitete dem Zumelensfalken ein sicheres Nest bei Herrn Adrianus van der Valk in Amsterdam. Ludwig Günther konnte sich den Argumenten seines Getreuen nicht verschließen, und so beschloß er denn, aufs neue mit Oltmann wegen der Fahrt nach der holländischen Hauptstadt zu unterhandeln, um seine Schätze dorthin in Sicherheit zu bringen. Er sollte auch bald genug erfahren, wie weise und wohlbedacht dieser Voratz war.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich krafbar.

Wetterausichten für Freitag, den 27. Oktober.
Wohlsinn bewölkt, zeitweise Regen, Temperatur wenig geändert.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 Uhr starb mein lieber, guter Vater, unser Schwieger-
vater und Großvater

Wilhelm Stricker

Mühlenbesitzer

nach schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren.

Birtesemühle b. Esch, den 25. Oktober 1916.

In tiefer Trauer:

Ida Stark geb. Stricker
Friedr. Stark
Paul Stark
Otto Stark
Ernst Stark.

1557

Die Trauerfeier wird am Freitag, vormittags 11 Uhr, in der Leichenhalle des
städt. Krankenhauses Jbstein abgehalten, sodann Ueberführung der Leiche nach Wiesbaden,
wo am Samstag, vormittags 11 Uhr, die Einäscherung auf dem Südfriedhofe stattfindet.

Frisch eingetroffen:

Sandkäse,

Seringe,

1560 29 Gelfardinen.

W. Weber,

Fernruf 162 Brunnenstr. 47.

Aus einem Nachlaß eine
Partie

eichen Nutzholz

im ganzen oder geteilt billig
abzugeben. Näh. bei

1540 J. Schewege.

Schöne Ferkel

zu verkaufen bei

Andreas Lust,

1547 Hettenhain.

1 Rind,

hochträchtig, welches im Nov.
kalbt, zu verkaufen bei 1521

H. Henrici, Hettenhain.

Freibank.

Freitag, den 27. d. M., vormittags 11 Uhr, wird im
Schlachthof
minderwertiges gekochtes Schweinefleisch
per Pfund zu 1 Mark

verkauft.

Langenschwalbach, den 26. Oktober 1916.

1558

Die Polizeiverwaltung.

Bestellungen

auf Winter-Saatgerste sind bis Freitag, den 27. ds.
Mts. im Büro der Bürgermeisterei abzugeben.

1552

Der Magistrat.

Wurst- und Fett-Verkauf.

Freitag, den 27. d. Mts., von nachmittags 2 Uhr ab,
kommen in der Metzgerei G. Monden hier frische Wurst-
waren, das Pfund zu M. 1.90 zum Verkauf.

Lebensmittellkarten Nr. 322—370.

Dortselbst findet Verkauf von frischem Speck u. Schmalz,
das Pfund zu M. 2.55 statt.

Lebensmittellkarten Nr. 92—164.

Uebrigbleibende Wurst und Speck werden den nächstfolgen-
den Lebensmittellkarten zugeteilt.

Die genannten Waren werden nur gegen Vorzeigung der
Lebensmittellkarten abgegeben.

1559

Städtische Lebensmittelkommission.

Die Eisenbandlung

von **Ludwig Senst** in Dahnstätten
empfiehlt zu billigsten Preisen sehr großes Lager in:

Träger, Eisen, Stabeisen, Achsen,
Gartenpfeiler, Drahtgeflechte in jeder Größe
und Stärke, Stallsäulen, Kuh- u. Pferdekruppen
Räusen, auswechselbare Kettenhalter,
Hinkästen, Schachtelrahmen.

Alle landwirtschaftlichen Maschinen,

Mäseelmaschinenmesser u. Rübenschneidermesser
in allen Größen vorrätig.

1143

Ersatz-Schmierseife

stark schäumend und gut reinigend für alle Zwecke.

Verpackung in 40, 50 und 100 Pfd.-Räbeln per Nachz.

pr. Pfd. 70 Pfg.

1349

Seifenton pr. Pfd. 30 Pfg. zum Scheuern.

G. Zehner, Wiesbaden, Bismarckring 6.

Zur Weinspende.

Der Bereich unseres 18. Armee-Korps umfaßt auch unser
schönes Rheingauer Weinland. Deshalb wurde der Plan ge-
faßt, unsern Soldaten durch eine heimatische Weinspende eine
Weihnachtsfreude zu bereiten. Es ist Vorsorge getroffen, daß
der Wein nur den kämpfenden Truppen zugute kommt.
Es können einfache, reine Weiß- und Rotweine in Flaschen ge-
stiftet werden.

Es hat sich auch hier ein größerer Ortsausschuß gebildet,
der die Gaben in Empfang nimmt. Hauptsammelstelle ist das
Gasthaus zum „Weidenhof“. Doch wird auch noch eine Liste
zum Einzeichnen in Umlauf gegeben werden. Wer über keinen
Wein verfügt, kann auch Geld spenden, welches entsprechende
Verwertung findet.

Unsere Umgebung ist in die Sammelstelle Langenschwalbach
einbezogen. Die Sammlung muß bereits am 10. November
geschlossen werden, damit die rechtzeitige Versendung vor sich
gehen kann.

Wir erwarten, wie so oft schon, offene und opferbereite
Herzen und Hände!

Der Ortsausschuß Langenschwalbach.

J. A.: Priester.

Frauen oder Mädchen

zur Beschäftigung bei der Bahnunterhaltung sowie zu Auf-
sichten im Weichensteller- und Zugdienst sofort gesucht.

Meldungen an die
1550 Königl. Bahnmeisterei Lg.-Schwalbach

Vorschuß- u. Credit-Verein

zu Langenschwalbach

eingetragene Genossenschaft m. beschränkter Haftpflicht.

Sparkasse.

Der Verein nimmt Spareinslagen von Jedermann an
und zahlt für alle Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 ³/₄ %

Binsen.

Für Säuglingspflege ist ein ideales
Kindernährmittel

Siccus Kindermehl

Apotheke in Nastätten.